historischer, kunsthistorischer und denkmalpflegerischer Hinsicht gewürdigt werden sollten. Aus der ma. Geschichte gilt es dabei folgende Beiträge anzuzeigen: Andreas Kraus, St. Emmeram in Regensburg – Geschichte eines Jahrtausends bayerischen Geisteslebens (S. 11–23). – Lothar Kolmer, Arbeo von Freising und die Vita Haimhrammi (S. 25–32), bezweifelt, daß die Emmeramsvita über die hagiographische Absicht hinaus historischen Wert besitzt. – Johannes G. Mayer, Die Heiligen Emmeram und Kilian: Beobachtungen zu den ältesten Viten (S. 33–40), sucht durch Herausarbeitung von Übereinstimmungen und Differenzen der Viten der hl. Emmeram, Kilian und Corbinian einen Weg zu weisen, um literarisch-hagiographische Motive von historischen Nachrichten zu trennen. – Udo Osterhaus, Ausgrabungen bei St. Emmeram (S. 41–48), resümiert die seit 1985 erfolgten Untersuchungen und die dabei gewonnenen Ergebnisse zu den Gräberfeldern aus agilolfingischer Zeit. – Olav Röhrer-Ertl, Die Bestimmung der Gebeine des Hl. Emmeram. Aspekte von Aussageniveaus bei Datenvernetzung (S. 49–59), versucht die Methodik seiner Untersuchungen zum angeblichen Emmerams-Schrein zu erläutern – es bleibt beim Versuch. – Hermann Dannheimer, St. Peter zu Aschheim – erste Grabstätte des hl. Emmeram. Archäologische Funde und Befunde (S. 61–69), faßt seine Forschungen zu den aufgefundenen Adelsgräbern, zum möglichen ersten Grab des hl. Emmeram und zu den beiden ersten Kirchenbauten von St. Peter zusammen. – Karl Babl, Emmeramskult (S. 71–79), stellt den Prozeß der Legendenbildung und die Entstehung des Kults um den hl. Emmeram von der Frühzeit bis ins 18. Jh. dar. – Alois Schmid, Beobachtungen zur Verehrung des heiligen Emmeram im Ries (S. 81–93), sieht in karolingischen Schenkungen an St. Emmeram einen Beleg, daß dem Raum an der Nahtstelle zwischen Schwaben, Bayern und Franken großes Gewicht beigemessen wurde, und verfolgt die weitere Entwicklung des Emmerams-Kults bis in die Frühe Neuzeit. – Franz Fuchs, Neuere Quellen zur Bau- und Kunstgeschichte St. Emmerams im Mittelalter (S. 95–107), ediert und kommentiert drei St. Emmeramer Weihetituli des 10. Jh., zwei Urkunden des 13. und 14. Jh. sowie Maler- und Steinmetzrechnungen des 15. Jh. als kunsthistorische Quellen. – Um einen Abriß der Geschichte des Klosters vom frühen 8. Jh. bis zum Vorabend der Reformation handelt es sich bei Karl Hausberger, Das Kloster St. Emmeram als Brennspiegel der mittelalterlichen Geschichte Regensburgs (S. 109–115). – Jochen Zink, Neue Forschungen zur frühen Baugeschichte von St. Emmeram und St. Rupert (S. 117–162), gibt einen detaillierten und methodisch eng an historiographischen und archäologischen Quellen orientierten Überblick bis zur barocken Umgestaltung im 18. Jh. und betont insbesondere die Bedeutung der bislang von der Forschung kaum beachteten Ramwoldsbasilika, die er zu den bedeutendsten Leistungen der ottonischen Sakralbaukunst in Deutschland zählt. – Ulrich Kuder, Der spekulative Gehalt der vier ersten Bildseiten des Utacodex (S. 163–178), sieht deren Ausgestaltung beeinflußt von Johannes Scotus Eriugena Periphyseon und will darin einen Spannungsbogen von der Schöpfung zur Erlösung beobachten. – Peter Morsbach, Das romanische Deckentabulat der Klosterkirche St. Emmeram (S. 179–187). – Heidrun Stein-Kecks, Romanische Wandmalereien im ehemaligen Kapitelsaal des Klosters St. Emmeram (S. 189–196). Stephan Freund